

# Luzerner Zeitung

8. Februar 2017, 07:26

## Höhenflug, Absturz, Trauer auf dem Zürcher Platzspitz



Martin Felix und seine Mutter Christine Felix. (Bild: Vinca Film/PD)

**KINO · «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» ist die Spurensuche des Bündner Regisseurs Ivo Zen nach seinem besten Freund, der 2005 an harten Drogen starb. Ein sehr persönliches Dokument.**

In diesen Tagen sind sie plötzlich wieder da, die medial vermittelten Horrorbilder zerlumpter Gestalten, die sich hinter Zürichs Hauptbahnhof Heroin und andere harte Drogen in von eitrigen Abszessen übersäte Gliedmassen pumpen. Vor genau 25 Jahren wurde in Zürich der Platzspitz geräumt. Und dass sich zu jener Zeit – nicht nur in Zürich – nicht wenige junge Menschen mit harten Drogen zugrunde richteten, daran wird aus diesem Anlass in allen Medien erinnert.

Viele dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen wollten damals vor allem eines: Nicht so sein wie der Durchschnitt, sich abheben, intensiv leben, hoch fliegen – so hoch wie der kleine Zaunkönig, der höher fliegen kann als der grosse Adler. So gesehen kommt «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» genau zur richtigen Zeit ins Kino, denn der Churer Gymnasiast Martin Felix, Jahrgang 1971, war einer dieser Zaunkönige.

Zusammen mit dem ein Jahr älteren Ivo Zen hatte er schon früh hohe künstlerische Ambitionen: Er spielte in einer Band, fotografierte, begann ein Architekturstudium – und schrieb schon damals ein Tagebuch. Dabei waren Drogen ein regelmässiger Begleiter, und während es für Ivo Zen ein Ausprobieren war, wurde aus Martin Felix ein Süchtiger.

Zen hielt zu seinem Freund, setzte ihn in seinem Experimentalfilm «Mörfi» 1994 als Hauptdarsteller ein, war fasziniert von Martins wildem Leben. Doch später verlor man sich aus den Augen. Zen erfuhr 2005 eher zufällig vom Drogentod des Freundes.

### **Keine Antworten**

«Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» ist in seinen besten Momenten ein berührender, sehr intimer Film über die Trauer und darüber, das Unbegreifliche zu begreifen. Die Szenen mit Martins Mutter etwa gehören zu den stärksten Momenten in einem Film. Christine Felix schildert, wie sie ihren Sohn in seinen letzten Lebenstagen erlebte. Oder wie sie heute, über ein Jahrzehnt nach Martins Tod, mit der Frage umgeht, ob dieser vermeidbar gewesen wäre.

Die Feststellung des Films, dass er letztlich nirgends hinführt, keine Antwort liefert auf die brennende Frage nach dem Warum, kann nur positiv gemeint sein.

### **Narzissmus liegt im Trend**

Es gibt aber auch die ärgerlichen Momente, in denen Intimität und Ivo Zens Bestreben, möglichst schonungslos in erster Person zu erzählen, in puren Narzissmus umschlägt. So beispielsweise dann, als der Regisseur sein letztes gemeinsames Wochenende mit dem Freund, Jahre vor dessen Tod, rekapituliert und erzählt: «Mir ging es schlecht, ich litt unter der erst kurz zurückliegenden Trennung von meiner langjährigen Freundin. Sie hatte Schluss gemacht, weil ich ihr gestanden hatte, ich hätte Lust, auch einmal mit einer anderen Frau zu schlafen.» Wollen wir das so genau wissen? Doch Narzissmus liegt heute ja schwer im Trend.

### **Bewertung: 3 von 5 Sternen**

Geri Krebs

[kultur@luzernerzeitung.ch](mailto:kultur@luzernerzeitung.ch)

**Diesen Artikel finden Sie unter:**

<http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/kultur/Hoehenflug-Absturz-Trauer;art9643,961543>